

Johann Ulrich Hubschmied : 4. Februar 1881 bis 13. Mai 1966

Autor(en): **Huber, Konrad**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Vox Romanica**

Band (Jahr): **25 (1966)**

PDF erstellt am: **19.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Johann Ulrich Hubschmied †

4. Februar 1881 bis 13. Mai 1966

Im hohen Alter von 85 Jahren ist eine der markantesten Gestalten der schweizerischen Sprachforschung dahingegangen. Im In- und Ausland bekannt, geschätzt, oft bewundert, oft angegriffen, ging er unbeirrbar mit einer seltenen Geradlinigkeit den Weg, den er einmal als richtig erkannt hatte.

Johann Ulrich Hubschmied wurde als Sohn eines Pfarrers in der bernischen Berggemeinde Rüschegg geboren; er hat deren wohlklingenden singenden Dialekt stets beibehalten. Den ersten Unterricht erhielt er bei seinem Vater. Nach Besuch des Gymnasiums in Bern studierte er an den Universitäten Zürich, Bern, Florenz und an der Ecole des Hautes Etudes in Paris. Sein wissenschaftliches Weltbild wurde nachhaltig von großen Lehrerpersönlichkeiten geformt, so von Heinrich Morf, Louis Gauchat, Samuel Singer, Ernesto Parodi, Mario Roques und, vor allem, Jules Gilléron.

1904 schloß er sein Studium mit dem Diplom für das höhere Lehramt ab; 1907 doktorierte er bei L. Gauchat mit der heute noch grundlegenden Arbeit über das Imperfekt im Frankoprovenzalischen. Die Morphologie hat durch diese Arbeit große Förderung erfahren.

J. U. Hubschmied hat sich leider später nie mehr mit ähnlichen Problemen befaßt. Von nun an galt sein ganzes Interesse der Etymologie, vor allem der Erhellung vorromanischer oder sonstwie dunkler Ortsnamen. Hier hat er für die Forschung Pionierarbeit geleistet. Leider sind die Resultate seiner Arbeit weit zerstreut in vielen, schwer auffindbaren Zeitschriften und anderen Publikationen, vom Heimatbuch Frutigen bis zur Revue Celtique, vom Klubführer des Schweizerischen Alpenclubs bis zur Schweizerischen Lehrerzeitung. Ein alphabetisches Register der zahlreichen von Hubschmied bearbeiteten Etymologien mit Quellennachweis wäre ein dringendes Desideratum.

Wer sich in Neuland vorwagt, muß Irrwege in Kauf nehmen. Auch dem Verstorbenen sind diese Irrwege nicht erspart geblieben. Man übersieht dabei aber leicht den bleibenden Beitrag, den J. U. Hubschmied zur allgemeinen, besonders aber zur schweizerischen Toponymie geleistet hat. Es ist hier nicht der Ort, alle seine Arbeiten aufzuzählen; eine vollständige Bibliographie ist vor wenigen Jahren in Band 8 der Zeitschrift *Onoma* erschienen (1958/59). Einige Arbeiten jedoch, die weit mehr enthalten als der bescheidene Titel jeweils andeutet, sollen hier doch noch kurz erwähnt werden: *Bâgâko*-**Bâgon(o)* 'forêt de hêtres' (RC 1934); dann der geniale Aufsatz *Drei Ortsnamen gallischen Ursprungs: Ogo, Château-d'Æx, Üchtland* (Festschrift

A. Bachmann, 1924), wo Hubschmied das Ineinandergreifen gallischer, germanischer und romanischer Lautgesetze in der dreifachen Ausprägung desselben gallischen Wortes aufweist; hier liegen schon die Ansätze zu dem großen und am meisten diskutierten Werk des Verstorbenen, dem über 100seitigen Aufsatz *Sprachliche Zeugen für das späte Aussterben des Gallischen* (VRom. 3, 48ss.).

In den letzten Lebensjahrzehnten begann er sich mit einer Schicht von Ortsnamen zu befassen, die sich als deutlich älter erwies als das Gallische und in denen er ein zusammenhängendes etruskisches Substrat vermutete. Nicht alle Fachkollegen wollten ihm auf diesem neuen Wege folgen, und diese Nichtbeachtung oder Ablehnung seiner letzten Forschungen hat Hubschmied sehr geschmerzt.

Wie man auch in fünfzig Jahren das Fazit seiner wissenschaftlichen Lebensarbeit beurteilen wird: eines wird man nie abstreiten können: J. U. Hubschmied hat eine wissenschaftlich begründete schweizerische Ortsnamenforschung überhaupt erst geschaffen (wobei neben ihm noch der große bündnerische Forscher Robert von Planta zu nennen wäre). Zahlreiche Probleme, die er als erster überhaupt zur Diskussion gestellt hat, sind heute Allgemeingut der Wissenschaft geworden. Dafür gebührt ihm unser Dank.

Wir nehmen aber auch Abschied von einem lebenswerten Menschen von einer über jeden Zweifel erhabenen Lauterkeit der Gesinnung, der auch beim Nächsten dieselbe Lauterkeit in vollem Vertrauen voraussetzte. Er hat vielen viel gegeben.

Dabei mußte er seine wissenschaftliche Leistung stets neben dem vollen Pensum eines Gymnasiallehrers vollbringen. Ein Lehrstuhl war ihm versagt geblieben. Zwar hatte ihm die Universität Zürich seit 1931 einen Lehrauftrag für schweizerische Ortsnamenkunde erteilt; 1944 habilitierte er sich als Privatdozent, und 1947 wurde ihm der Titel eines Professors verliehen; es war ihm jedoch nie vergönnt, sich ausschließlich der Forschung und dem wissenschaftlichen Unterricht widmen zu dürfen. Wer, wie der Schreiber, bei J. U. Hubschmied noch regelmäßig Vorlesungen gehört hat, weiß, wie tief die Studenten davon beeindruckt waren, daß hier ein Dozent Jahr für Jahr den gesamten Vorlesungsstoff mit eigenen Forschungsergebnissen bestreiten konnte. In Dankbarkeit gedenken wir seiner.

Konrad Huber